

tische Rechte besitzt, mußte übrigens die Politik vielfach auf Kosten der Bildung das allgemeine Interesse in Anspruch nehmen. Volksagitation für Erringung noch größerer politischen Freiheiten, sowie für Lostrennung von Schweden, Bemühungen, das alte patriarchalische Volksleben durch andere Einrichtungen zu verdrängen, Kampf gegen die bestehende lutherische Staatskirche haben seit Bergeland eine Menge kleiner Volkstribunen beschäftigt, unter denen Sören Jaabaek (geb. 1814) durch seine Popularität hervortragt. Volksleben und Literatur haben unter diesem politischen Treiben gelitten, und die häufige Polemik unter den verschiedenen protestantischen Richtungen hat nicht wenig dazu beigetragen, den Wirtswort noch zu vermehren.

3. Die Modernen (1860—1892). Die zwei gefeiertsten neueren Dichter, Björnson und Ibsen, schloßen sich in ihren Anfängen noch der Romantik an. Björnstjerne Björnson, 1832 auf einem Pfarrhof im Dovregelbge geboren, in einem der herrlichsten Felsenthäler, dem Romsdhal, aufgewachsen, dann in Kolbe (am Meer) und in Christiania herangebildet, begann seine Schriftstellerlaufbahn mit dem Einacter „Zwischen den Schlachten“ (1852), der eine Episode aus dem Leben des Königs Ederic dramatisirt. Wahrer, poetischer und fesseln-der als irgend einer seiner Vorgänger, schilderte er dann auf dem Hintergrunde der herrlichsten Naturscenerie das norwegische Bauernleben in den span-nehmsten Erzählungen (Synnøve Solbakken, 1857; Arne, 1858; En glad Gut und Smaastylkar [kleinere Erzählungen], 1868; Fjisterjenten, 1872). Daneben bearbeitete er Stoffe aus der alten Hel- denzeit in den Dramen „Hulda“ (1858), „Kong Ederic“ (1861), „Sigurd Sleme“ (1862), „Sig- gard Jorsalfar“ (1872) und in den Epos „Arnljot Hellne“ (1870); nur zwei Stüde stehen außer jenem nordischen Rahmen: Maria Stuart (1864) und Die Reuermählten (1865). Als nationaler Dra- matiker steht Björnson in diesen Werken bedeutsam, als Novellist unübertroffen da; auch seine Lyrik (in Auswahl 1870) besitzt eine ähnliche poetische Frische wie seine Novellen. Die endlosen Streittigkeiten, die das öffentliche Leben Norwegens durchwogten, Kritik und Politik rissen ihn jedoch aus dem romantischen Lande in ihre Wirbel hinein, machten ihn zum politischen wie socialen Agitator und stellten auch sein poetisches Talent in den Dienst der moder- nen Tagesfragen. In den neuen Dramen (En Fallit, 1874; Redaktørn, 1874; Kongen, 1877; Leonarda, 1879; Det nye System, 1879; En Paaste, 1883; Over Aene, 1883; Geographie und Liebe, 1886) pulst ein ächt dichterischer Geist, aber Björnson ist darin nicht mehr der gemüthliche Chronist der alten Zeit, sondern der moderne Pfad- sucher, der weder mit Religion und mit Politik, noch mit Wissenschaft und Volksthum im Reinen ist; allerdings bleibt er für sein Land und Volk be- geistert, überträgt aber die Tagespublicistik in die Poesie und stellt der Poesie Probleme, welche sie

nicht zu lösen vermag. Ibsen, geb. 1828 zu Skien im südlichen Norwegen, hat weder die lyrische Frische, noch den Frohmuth, noch das Erzähler- talent Björnsons, übertragt ihn aber als Drama- tiker. Er begann als Apothekerlehrling 1848 mit Revolutionsgedichten und einem wilden Drama „Catilina“; erst 1850 ward er Universitätsstudent, 1852 Theaterdirector in Bergen, dann 1857 bis 1862 Theaterdirector in Christiania. In dieser Stellung schrieb er die Dramen „Frau Inger zu Østrot“ (1855), „Das Fest auf Solhoug“ (1856), „Nordische Heerfahrt nach Helgoland“ (1858), „Die Comödie der Liebe“ (1862) und bald darauf noch „Die Kronpräsidenten“. Der Sagenstoff zu „Nordische Heerfahrt nach Helgo- land“ ist mit urgermanischer Kraft in Composi- tion und Sprache durchgeführt, die aber in's Uebermaß schreitet. Die historischen Stoffe „Frau Inger“ und „Kronpräsidenten“ sind ebenfalls kraftvoll dramatisch ausgeführt, aber die Ge- schichte ist dabei arg mißhandelt. In der „Co- mödie der Liebe“ zeichnete der Dichter ironisch manche Verhältnisse der Gegenwart; sie erregte einen Sturm des Unwillens gegen ihn, und über das Theater selbst brach der Concurrs herein. Er verließ nun das undankbare Heimatland und brachte fast 30 Jahre in der Fremde zu, erst in Rom, dann in Dresden und München. In meisterhafter Form und Sprache schrieb er nun zuerst drei religiös- philosophische Dramen: „Brand“ (1866), die Tragödie des starren norwegischen Lutherthums; „Peer Gynt“ (1867), eine Art von norwegischem Faust, dessen Held aber ein phantastischer, zwischen Aberglauben und Unglauben schwankender Nor- wegier ist; „Kaiser und Galiläer“ (1873), eine phantastische Zeichnung des Kaisers Julian, die zum Schluß statt Heidenthum und Christenthum eine neue Weltreligion durch Mischung beider in Aussicht stellt. „Brand“ und „Peer Gynt“ sind Ibsens gehaltvollste wie formvollendetste Schöpfun- gen, voll kühner, ächt nordischer Phantasie und hin- wieder voll lebenswahrer Zeichnungen des norwegi- schen Volkscharakters. Dem herrschenden Bühnen- geschmacke waren sie jedoch zu hoch und zu ernst. Zum Liebling des modernen Publikums wurde Ibsen erst durch eine neue Reihe von Dramen, in welchen er von 1869 an mit meisterlicher Bühnen- technik und schneidender scharfer Charakteristik, aber zugleich mit trostlosem pessimistischem Anhauch, durch und durch realistisch, in Prosadialog die Schäden der modernen Gesellschaft auf die Bühne brachte, sowohl das politische Elend (Der Bund der Jugend; Die Schönen der Gesellschaft; Der Volksfeind) als auch das Familienelend, unglück- liche Ehe, Liebe, Libertinage und Lastervererbung (Ein Puppenheim; Die Gespenster; Rosmers- holm; Die Wildente). Das Colorit ist in Allem norwegisch, die behandelten Scandale aber der ganzen übercivilisirten Gesellschaft gemein. Ibsen fand deshalb in ganz Europa Interesse und Bei- fall. Obgleich er aber bei weitem ernster und tiefer